

75 Jahre Bibelwoche in Deutschland

Festakt in Wertheim in Baden am Donnerstag, dem 28. Oktober 2010

Vortrag zum Thema „Wurzel und Berufung der Bibelwoche“

**Hartmut Barend, Pfarrer und ehem. Generalsekretär der Arbeitsgemeinschaft
Missionarische Dienste in der EKD**

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Schwestern und Brüder,

75 Jahre Bibelwoche! Was für ein Datum! Welche Veranstaltung der Evangelischen Kirche hat sich trotz aller äußeren und inneren Widerstände und Veränderungen so durch die Zeiten gehalten und bewährt wie die Bibelwoche, die am 18. Januar 1935 in den Räumen des Diakonissenmutterhauses in Karlsruhe - Rüppur geboren wurde – und heute nach wie vor blüht. Wir können nur mit großem Dank gegenüber unserem Herrn und Gott auf diese segensreiche Entwicklung schauen und uns daran freuen, dass aus der damals noch kleinen Pflanze so schnell ein großer Baum mit so vielen und schönen Früchten geworden ist. Weder das sog. Tausendjährige Reich des Nationalsozialismus mit all den Einschränkungen gegenüber der Kirche, noch die zweite Diktatur des 20. Jahrhunderts, die durch den Stalinismus-Leninismus geprägte DDR-Regierung konnte verhindern, dass die Bibelwoche Jahr für Jahr in unzähligen Gemeinden in Deutschland durchgeführt wurde

„Das Wort sie sollen lassen stahn“, hat schon Luther gedichtet, in seinem Lied „Ein feste Burg ist unser Gott“. Und noch klarer steht es im Neuen Testament, wenn Jesus sagt: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.“ Die Bibel ist das eigentlich Beständige im Leben unserer Kirche und auch im persönlichen Glaubensleben. Das Wort Gottes ist unser großer Reichtum, durch den wir erfahren, wer Gott ist, was er uns schenkt und was er von uns erwartet. Das alles erklärt, warum sich die Bibelwoche bis heute nicht nur gehalten, sondern bewährt hat. Und es erklärt, warum wir heute keine Gedächtnisveranstaltung begehen, sondern eine Dankfeier mit Perspektive, mit großem Dank, dass wir Gottes Wort haben und weitergeben dürfen, aber auch mit hoffnungsvollen Perspektiven auf eine nachhaltige Weiterarbeit.

I. Was die Bibelwoche möglich machte

Wie hat es denn nun eigentlich angefangen? Wie und durch wen entstand die Idee einer Bibelwoche in Deutschland? Bevor ich auf die Jahre 1934 und 1935 zu sprechen komme, will ich doch noch einige Schritte zurück gehen: Wenn ich recht sehe, war es Martin Luther, der es durch seine Bibelübersetzung möglich machte, dass die breite Menge der Christinnen und Christen die Bibel in ihrer eigenen Sprache lesen konnte. Dazu kam die wunderbare Entdeckung der Buchdruckerkunst durch Johannes Gutenberg, nur ein Menschenalter vorher, durch die die technischen Voraussetzungen zur Bibelverbreitung geschaffen wurden. So konnte nun die ganze Bibel an den Mann und an die Frau gebracht werden. Wenn man so will, liegt die Wurzel der Bibelwochenarbeit schon in der Reformation begründet.

Wenn ich nun einen Schritt weitergehe, dann stoße ich auf den Pietismus und da auf die großen Väter Spener und Zinzendorf, die leidenschaftlich zu einem Leben aus der Bibel aufriefen. Denn das war ja das große Anliegen des Pietismus, zurückzurufen zu den Grundeinsichten des Neuen Testaments und da besonders zur persönlichen Frömmigkeit des Einzelnen, der seinen Glauben nur gewinnen und stärken kann durch den ständigen Umgang mit dem Wort Gottes. Durch Zinzendorf kamen dann ja auch die Losungen auf die Welt.

Wieder einen Schritt weiter sehe ich, dass die Erweckungsbewegung am Anfang des 19. Jahrhunderts den Boden für eine regelrechte Bibelbewegung bereitet hat. Damals ist besonders deutlich geworden, was ja eigentlich zu jedem Christ werden und Christ bleiben gehört: Da, wo Erweckung geschieht, wo Menschen zum lebendigen Glauben an Christus kommen, da entsteht eine ganz neue und geradezu heiße Leidenschaft nach der Bibel. Ich erinnere mich an meine eigenen Glaubensanfänge, bei denen ich genau dieses selbst erlebt habe. Und so ging es unzähligen anderen Menschen. Damals entstanden dann ja auch die Bibelgesellschaften, die wir zum Teil ja heute noch haben und die dazu beigetragen haben, dass die Bibel von Generation zu Generation weitergetragen werden und auch einer mehr und mehr säkularisierten Bevölkerung nahe gebracht werden konnte und kann.

Aber auch da bin ich noch nicht bei den Entwicklungen der 30er Jahre des letzten Jahrhunderts. In den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts entstand in der Evangelischen Jugendarbeit ein neues Fragen nach der Bibel. Junge Männer, und später dann auch junge Frauen sammelten sich zu sog. Bibelkränzchen, später in Bibelkreisen, um selbständig die Bibel zu lesen und darin zu wachsen. Daraus wurden regelrechte Bibelkreisbewegungen, die mit ihren Bezeichnungen BK und MBK auch nach außen hin deutlich machten, worum es ihnen ging.¹

Was will ich mit all dem sagen? Jede Geschichte hat ihre Vorgeschichte. Unsere Freude an der Bibelwoche kann nicht sein ohne die Freude an dem, was schon vor 1935 in Sachen Bibelauslegung und Bibelverbreitung geleistet worden ist. Was in den 30er Jahren durch bestimmte Persönlichkeiten möglich wurde, hat viel damit zu tun, dass sie, diese Persönlichkeiten selbst schon Menschen der Bibel waren, bevor die Bibelwoche gegründet wurde.

II. Friedrich Hauss und die Anfänge

Nun aber: Wenn ich recht sehe, dann ist der eigentliche Begründer der Bibelwoche in Deutschland der badische Pfarrer Friedrich Hauss. Auch wenn im Zusammenhang des Jahres 1935 immer wieder der Name von Helmut Kern fällt, der Name dieses eindrücklichen bayrischen Pfarrers, der soviel für die Volksmission in Bayern und weit darüber hinaus getan hat, so muss doch festgehalten werden, dass Friedrich Hauss es war, der die Idee und dann auch die Kraft zur Umsetzung dieser Idee hatte. Zwar hat Kern bei alledem eine entscheidende Rolle gespielt, aber der Begründer der Bibelwoche war er nicht. Er nämlich schreibt in einem seiner regelmäßigen Rundbriefe an volksmissionarisch arbeitende Pfarrer in Bayern am 4. 5. 1936, dass, ich zitiere, „in Baden, wo der Plan dieser Bibelwoche entstanden ist, die Woche allgemein durchgeführt wird.“² Das sagt er in einem wichtigen Zusammenhang: Er war bei seinem eigenen Landesbischof vorstellig geworden mit der Bitte, die Bibelwoche nun auch in Bayern stattfinden zu lassen, nachdem sie ja in Baden schon ein Jahr lang gelaufen war.

Aus seinen eigenen Zeilen wird also deutlich, dass Helmut Kern die Anfänge der Bibelwoche ganz und gar mit Baden und der Person von Friedrich Hauss verbindet. Ja, er ist der Initiator der Bibelwoche in Deutschland, und es lohnt sich, wenn wir kurz seine Lebensgeschichte beleuchten.³

¹ Vgl. hierzu Johannes Jürgensen, Vom Jünglingsverein zur Aktionsgruppe. Kleine Geschichte der evangelischen Jugendarbeit, Gütersloh 1980

² H. Kern, An die Herren Amtsbrüder, S. 135

³ Vgl. hierzu auch Friedrich Hauss in seinem Lebensrückblick mit dem Titel „Erinnerungen und Erfahrungen“, Metzgingen 1976

Friedrich Hauss ist im Jahre 1893 als Pfarrerssohn im südbadischen Vogelbach geboren worden. Im Jahre 1906 kam sein Vater in die Henhöfergemeinde Spöck und war da zugleich auch Dekan für den Bezirk Karlsruhe-Land. Friedrich Hauss hat von seinem Vater und von dieser Erweckungsgemeinde viel für sein geistliches Leben mitgenommen; theologisch geprägt wurde er durch Adolf Schlatter, diesen großartigen Bibeltheologen, bei dem Hauss in Tübingen studierte. Von daher ist es nicht verwunderlich, dass Hauss für sein eigenes Pfarramt Voraussetzungen und Prägungen mitbrachte, die wir heute als biblisch gegründet und erwecklich - missionarisch bezeichnen können. Seine erste Pfarrstelle bekam er in Nöttingen bei Wilferdingen (1920-1926). Dann kam er nach Karlsruhe und übernahm eine Pfarrstelle in der Paulusgemeinde in der Karlsruher Südstadt.

Hier, so schildert es der Kirchengeschichtler und jetzige Prälat von Südbaden, Hans Pfisterer, in einem Artikel über Friedrich Hauss,⁴ lag ihm in besonderer Weise der Gemeindeaufbau am Herzen und da besonders die Arbeit mit der Bibel. Er entwarf einen Bibelleseplan zum Matthäusevangelium und machte die Bibelstunde zur Mitte des Gemeindelebens. Die Bibelstunde wurde prägend für die ganze Gemeinde und brachte eine Reihe von hoch motivierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern hervor.

Zu Beginn der 30er Jahre begann Hauss dann mit einer Arbeit, die ihn über Karlsruhe hinaus im ganzen Land bekannt machte. Er lud Jahr für Jahr ein zu einer „Woche der Volksmission“. Da wurden dann evangelistische Vorträge zu aktuellen Themen gehalten, aber auch Bibelstunden am Nachmittag. Und damit stehen wir eigentlich schon am Anfang der Bibelwochenarbeit. Genau recherchieren kann ich das nicht mehr, so sehr bin ich in die Badischen Unterlagen doch nicht eingedrungen, aber dies ist ganz deutlich: Diese „Woche der Volksmission“ war der Vorläufer der Bibelwoche in Baden und dann auch in ganz Deutschland. Denn, so stellt es Hans Pfisterer in dem schon erwähnten Aufsatz fest, „von 1936 an bürgerte sich für die volksmissionarischen Wochen der Terminus „Bibelwoche“ ein“⁵. An die Stelle der mehr thematisch ausgerichteten Vorträge traten biblische Zusammenhänge. Und Hans Pfisterer weiß auch, dass im Jahre 1936 die Bergpredigt, im Jahre 1937 die sieben Sendschreiben der Offenbarung und im Jahre 1938 der 1. Petrusbrief Thema der Bibelwoche war.

So lässt sich erkennen, welche großartige Voraussetzungen Friedrich Hauss für die Entstehung der Bibelwochenarbeit mitbrachte. Wenn ich dann noch hinzufüge, dass der damalige Landesbischof der Badischen Landeskirche, Julius Kühlewein, Friedrich Hauss schon im Jahre 1934 zum Beauftragten für Volksmission in der Badischen Landeskirche berufen hatte, dann lässt sich auch erklären, warum sich die Bibelwoche so schnell in der ganzen Landeskirche verbreitete. Friedrich Hauss hatte durch sein neues Amt alle Möglichkeiten, die neue Arbeit bekannt zu machen. Und es waren viele offene Türen da, da er sich durch die „Woche der Volksmission“ einen entsprechenden Bekanntheitsgrad und auch ein großes Grundvertrauen erarbeitet hatte.

III. Was im Januar 1935 in Karlsruhe – Rüppur geschah

Und wie haben wir uns nun den Anfang im Januar 1935 vorzustellen? Im Diakonissenmutterhaus in Karlsruhe - Rüppur bin ich so manches Mal gewesen; so habe ich ein Bild von den Räumlichkeiten. Dorthin hatte also der neue Leiter des Volksmissionarischen Amtes, eben dieser Friedrich Hauss, Amtsbrüder aus allen Dekanaten

⁴ Festschrift des Evangelischen Pfarrvereins in Baden, S. 145ff

⁵ A. a. o. S. 147

der Landeskirche zu einer Rüstzeit eingeladen. So berichtet es Albert Zeilinger in einem Artikel in der Zeitschrift „Aufbruch“ im Jahre 1985 anlässlich des 50jährigen Jubiläums der Bibelwoche. Es sollte eine besonders Glauben stärkende Veranstaltung werden, was besonders wichtig war in einer Zeit, die zunehmend von Spannungen innerhalb der Kirche und von wachsenden Auseinandersetzungen mit dem nationalsozialistischen Staat gezeichnet war. Und wenn Friedrich Hauss, wie ja viele andere auch, den politischen Umbruch im Jahre 1933 auch noch begrüßt hatte, weil er ihn als Rettung vor der atheistisch-bolschewistischen Gefahr aus dem Osten ansah, so stellte er sich dann aber doch entschieden gegen die Kirchenpolitik und Theologie der sog. Deutschen Christen und damit auch gegen die ideologischen Leitlinien der nationalsozialistischen Herrschaft. Deshalb war er mit Leidenschaft bekennendes Mitglied im Landesbruderrat der Bekennenden Kirche.

Seiner Einladung sind, wie aus den Unterlagen hervorgeht, etwa 30 Amtsbrüder aus der ganzen Landeskirche gefolgt. Friedrich Hauss selbst beschreibt im Rückblick, wie es war, ich zitiere: „Alle Gerufenen kamen. In der höchsten Notzeit unserer Evangelischen Kirche, wo es um ihre Fundamente ging, da dispensierte sich keiner aus Müdigkeit oder Bequemlichkeit oder Zeitmangel oder der hohen Reisekosten wegen vom Dienst. Von Wertheim bis Konstanz waren die Pfarrbrüder da, um ihrer Kirche zu helfen mit ihrer schwachen Kraft.“⁶ Aber auch der schon erwähnte Helmut Kern war aus Bayern gekommen. Er muss schon vorher in Baden kräftig gewirkt und, wie Albert Zeilinger offenbar aus eigenem Erleben schreibt, schon in den Jahren zuvor, ich zitiere, „die Fackel des Evangeliums durch seine und andere Landeskirchen getragen“ haben. Zeilinger beschreibt Kern als „Feuergeist“, und das sagt viel über seine offensichtlich brennende Liebe zum Evangelium und seine zupackende Verkündigung. Ähnlich klingt es bei Friedrich Hauss selbst, der Helmut Kern offensichtlich als Referent eingeladen hatte. Ich zitiere noch einmal Friedrich Hauss: „Pfarrer Kern von Augsburg-Göggingen, der Mann der glühenden Liebe zu unserer Evangelischen Kirche, sollte uns anleiten zum volksmissionarischen Dienst in unserer Heimatkirche. Er selbst hatte einen höchst wirksamen Feldzug durch seine Bayrische Kirche hinter sich und reiste nun von Landeskirche zu Landeskirche, um uns zu lehren, das Schwert des Geistes tapfer und opferbereit zu handhaben und mit der Fackel des Evangeliums durch die Gemeinden zu eilen.“⁷

Aber noch ein anderer war unter den Teilnehmenden, und der wurde dann später der eigentliche „Vater der Bibelwoche“. Heinrich Rendtorff war gekommen. Er hatte gerade sein Bischofsamt in Mecklenburg aufgeben müssen, war Pfarrer in Stettin geworden und wurde dann ja später Professor in Kiel und Über viele Jahre hinweg war er dann Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft für Volksmission in ganz Deutschland.

Damit waren die zusammen, die auch später wichtig wurden. Vielleicht können wir ähnlich wie Albert Zeilinger sagen, dass Helmut Kern ein Motivator, Friedrich Hauss der Initiator und Heinrich Rendtorff der Propagandist und dann langjährige Vater der Bibelwochen war. Bis zu seinem Tode im Jahre 1960 hat Rendtorff regelmäßig die Bibelwochenkonferenzen inhaltlich gefüllt und oft auch das Material erarbeitet.

Ich stelle mir vor, wie das gewesen sein muss, als dann im Rahmen dieser Pfarrerrüste der einmütige Beschluss gefasst wurde, die Bibelwoche einzurichten und im Lande bekannt zu machen. Das wird ein Aufbruch gewesen sein, eine neue Bewegung, deren Frische und Dynamik ja auch bis heute nicht geschwunden ist. Und die Bibelwoche ist da ja nicht nur beschlossen worden; sie ist auch gleich vorbereitet worden. ich zitiere noch einmal Friedrich

⁶ Friedrich Hauss, 25 Jahre Volksmission in Baden, Das Missionarische Wort, Mai 1960, Berlin, S. 152f

⁷ Ebd.

Hauss: „Wir waren keine großen Redner, keine berufenen Evangelisten, aber wir waren eine Bruderschaft, über die ein heiliges Feuer kam, um unser Volk zu retten vor den widerchristlichen Gewalten. Wir hielten in gemeinsamer Arbeit erarbeitete Evangelisationsvorträge. In der gleichen Weise bereiteten wir die Bibelwoche vor, mit der der Wertheimer Bezirk begonnen hatte und die sich nun im Lauf der Jahre im ganzen deutschen Sprachgebiet durchgesetzt hatte.“⁸

IV. Der Weg zur weiteren Ausbreitung der Bibelwochenarbeit

Die weitere Entwicklung ist schnell berichtet, soweit sie sich berichten lässt. Die Badischen Gemeinden haben die Bibelwoche gern angenommen, und schon 1936 wurde sie auch in anderen Landeskirchen, ja in ganz Deutschland bekannt. Helmut Kern schreibt am 7. Oktober an seine Amtsbrüder in Bayern, dass, ich zitiere, „sowohl der Lutherische Rat als auch die Vorläufige Leitung allen angeschlossenen Kirchen und Bruderräten die Durchführung der Bibelwoche empfohlen hat.“ Und er sagt weiter: „Wir befinden uns mit dieser Bibelwoche in einer großen das ganze Gebiet der Deutschen evangelischen Kirche umfassenden Gemeinschaft am Evangelium.“⁹ Damit ist deutlich: Schon 1936 war die Bibelwoche in ganz Deutschland bekannt; die Arbeitsgemeinschaft für Volksmission (heute: Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste der EKD) hat sich ihrer offiziell dann im Jahre 1937 angenommen und sie seitdem bis zum heutigen Tage verantwortet. Dr. Rosemarie Micheel wird das noch auf ihre Weise zur Sprache bringen.

V. Die Wirkung der Bibelwoche im Wandel der Zeiten

Wie war es möglich, dass sich die Bibelwoche damals so schnell verbreitete? Zum einen hat die personelle Konstellation mit den Brüdern Hauss, Kern und Rendtorff mit Sicherheit zündende Wirkung gehabt. Zum andern wurden von Hauss und anderen in der Badischen Kirche Flugblätter mit Titeln wie „Kirche gibt Antwort“ und „Kirche vor der Entscheidung“ verfasst, die in bis zu drei Millionen Exemplaren in die Lande gingen. Zum dritten aber, und das ist sicher das Entscheidende, wurde die Bibelwoche die einzige größere und flächendeckende Veranstaltungsreihe außerhalb des Gottesdienstes, die der Staat der Kirche nicht verboten hat. Die Kirche war sozusagen auf's Wort gewiesen, und damit auf ihre eigentlichen Wurzeln. Die Bibelwochen bekamen dadurch für das Leben der Kirche, aber auch für die Bevölkerung überhaupt eine unerwartete Bedeutung. Die Menschen strömten in Massen zu den Bibelwochen, weil sie merkten, dass ihnen von dort Antworten gegeben wurden, die sie selber nicht mehr finden konnten. „Allein aufs Wort gewiesen“, schreibt Erich Beyreuther, „griff man in den bedrängten Kreisen wie selbstverständlich nicht nur nach dem Bibelleseplan der evangelischen Jugendverbände, sondern auch nach den Einsichten und Erfahrungen, die ihm zugrunde lagen, und erfuhr den geistlichen Segen.“¹⁰ Es muss gewesen sein wie vor der Wende 1989. Die Kirche bot nach 1935 und vor 1989 mit ihren Häusern und mit ihren Inhalten einen Lebensraum, der die Möglichkeit zu atmen gab.

VI. Der Weg durch die Zeiten

Eigentlich ist damit schon fast alles gesagt. Die Bibelwoche ist ihren Weg gegangen, zwischenzeitlich wurden jährlich weit über 10000 Gemeinden in Deutschland von der Bibelwoche erreicht und geprägt, und das bis in unsere Jahre hinein. Weder der Weltkrieg konnte diesen grünen Zweig abtöten noch die sozialistische Herrschaft in der DDR. In allen

⁸ Friedrich Hauss, a. a. O. S. 152f

⁹ Helmut Kern, a. a. o. S. 148

¹⁰ Erich Beyreuther, Kirche in Bewegung, Berlin 1968, S. 255f

Jahren der DDR - Zeit wurde die Bibelwoche in Ost und West gemeinsam gestaltet und verbreitet.¹¹ Immer wieder erwies sich die Bibelwoche als das Band der Einheit, das auch organisatorisch zusammenhielt. Und wenn wir auch heute diese großen Zahlen nicht mehr erreichen, so ist die Bibelwoche doch nach wie vor die bekannteste Veranstaltung evangelischer Kirchengemeinden. Und die Freude ist groß, dass über die Jahre hin auch die oekumenische Zusammenarbeit in Sachen Bibelwochenarbeit gewachsen ist. Das katholische Bibelwerk war und ist vielfältig beteiligt. Davon wird ja noch extra die Rede sein.

VII. Ausblick und Wünsche

Wenn ich nun zurück und nach vorn schaue, - was wünsche ich der Bibelwoche? Den Dank habe ich am Anfang schon ausgesprochen, vier Wünsche sollen folgen.

- Zum einen wünsche ich uns, dass die Bibelwoche als zentrale Veranstaltung der Gemeinden erhalten bleibt. Ob sie nun nur noch drei Tage läuft, was schade ist, ob sie in anderen Formen läuft als denen, in denen sie viele Jahre gelaufen ist, das nicht das Wichtigste. Entscheidend ist, dass unsere Kirchengemeinden als Bibelgemeinden erkennbar bleiben. Immerhin hat es sich zweimal in der Geschichte der Bibelwoche gezeigt, dass die Bibel die eigentliche Kraftquelle war in dürren Zeiten. Solche Zeiten werden wiederkommen, und manche Entwicklung in diesen Jahren zeigt mir, dass der Wind der Kirche immer mehr entgegen bläst. Lasst uns die Bibelarbeit, die Bibelstunde, die Bibelwoche weiter pflegen und fördern. Das sage ich auch im Kontext der so schönen Aussicht, die wir derzeit auf EKD-Ebene mit den Glaubenskursen haben. Da steht eine großartige Entwicklung vor Augen, wenn es wahr wird, dass in Zukunft in vielleicht wirklich jeder evangelischen Gemeinde in Deutschland einmal im Jahr ein Glaubenskurs angeboten werden kann. Und da sehe ich dann¹² auch die große Chance der Vernetzung: Es wäre wunderbar, wenn Glaubenskursangebote mit der Bibelwoche eine Art Ellipse mit zwei Brennpunkten im Gemeindeaufbau werden würden.
- Zum zweiten wünsche ich uns, und das hängt mit diesem ersten zusammen, dass wir – in alter Sprache gesprochen – wieder bibelfester werden, und das geht am besten, wenn wir nicht nur immer wieder nur einzelne Texte bearbeiten, sondern wenn ganze Bücher der Bibel erarbeitet und aufgenommen werden. Damit erschließt sich erst wirklich der Reichtum der Bibel. Wir brauchen gerade angesichts der zunehmenden Unkenntnis biblischer Zusammenhänge ganz neue Curricula zur Förderung des Bibelwissens auf breiter Basis. Und wir brauchen biblische Lehre wie das tägliche Brot. Das fehlt unseren Gemeinden: Überblickswissen über den Heilsplan Gottes, Kenntnis der großen Linien und Zusammenhänge. Wie sollen wir in einer multireligiösen Welt bestehen, wenn wir unsere eigene Bibel nicht mehr kennen und die Zusammenhänge nicht mehr sehen? Wie sollen wir sprachfähig werden in Sachen des Glaubens, wenn wir die Bibel nicht kennen und nicht in ihr leben? Deshalb auch dafür: die Bibelwoche ist ein Schatz auch für die Zukunft der Kirche.

¹¹ Vgl. hierzu die Ausführungen von Paul Toasperm, Die missionarischen Dienste in der ehemaligen DDR 1959-1989, Berlin (hektographiert), S. 24f

¹² Vgl. dazu Heinrich Rendtorff in seiner Schrift: Gottes Wort ist nicht gebunden, Gladbeck 1953, S. 69f: „Die Bibelwoche ist kein Ersatz für eine Evangelisation, sie darf das einladende, zur Buße und Bekehrung rufende Zeugnis nicht verdrängen. Aber sie bereitet es vor, indem sie die Gemeinde rüstet, ihre Verantwortung zum Zeugnis auf sich zu nehmen, und sie arbeitet ihm nach, indem sie den zu neuem Anfang mit Gott gerufenen Menschen hineinführt in ein Leben mit Gott.“

- Zum dritten: Wir brauchen in einer Gesellschaft, in der ein Drittel der Bevölkerung als „konfessionslos“ zu bezeichnen ist, noch mehr Einheit unter uns Christen, noch mehr oekumenische Gemeinsamkeit. Wenn wir sie derzeit leider nicht auf allen Ebenen schaffen, so ist sie doch in Sachen Bibel gegeben und lässt sich ausbauen. Ich wünsche uns nicht nur gelegentlich ein Jahr mit der Bibel, sondern regelmäßige gemeinsame Angebote der beiden großen Kirchen und der Freikirchen und Verbände, damit die große Öffentlichkeit wieder neu mit der Bibel konfrontiert wird.

- Und damit bin ich beim letzten: Ich wünsche uns eine neue Bibelbewegung, die dazu führt dass ein ganzes Volk wieder aufmerksam wird auf die Reichtümer Bibel. Ich wünsche uns eine neue tiefe Bibelfrömmigkeit mit großer Ehrfurcht vor dem Wort Gottes, eine neue Begeisterung für die Bibel und das auch ganz persönlich. Denn es bleibt einfach wahr: Wer über die Bibel nachsinnt Tag und Nacht, der ist wie ein Baum, der gepflanzt ist an Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und was er tut, das gerät wohl.“